

Was ist ein evangelischer Gottesdienst?

Eines bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne:
daß ich im Hause des HERRN bleiben könne mein Leben lang,
zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN.
Ps 27,4

Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie
und mag eure Versammlungen nicht riechen.
Amos 5,21

0. Gliederung

- | | |
|--------------------------------|---------|
| 1. Das Lob der alten Dame | Seite 1 |
| 2. Gottes Dienst | Seite 2 |
| 3. Evangelischer Gottesdienst | Seite 3 |
| 4. Gefeierte Gottesdienst | Seite 4 |
| 5. Gemeinsamer Gottesdienst | Seite 5 |
| 6. Gehörter Gottesdienst | Seite 6 |
| 7. Gebeteter Gottesdienst | Seite 6 |
| 8. Gesungener Gottesdienst | Seite 7 |
| 9. Inspirierender Gottesdienst | Seite 7 |
| 10. Glaubwürdiger Gottesdienst | Seite 8 |
| 11. Gelebter Gottesdienst | Seite 8 |

1. Das Lob der alten Dame

„Es war ein schöner Gottesdienst“, sagte die alte Dame und schüttelte dem strahlenden Pfarrer die Hand. Danach nahm sie ihren Stock, hängte sich bei ihrer Begleiterin ein und ging ein wenig wackelig die Vortreppe hinunter. Der Pfarrer, der noch im Talar nach dem Gottesdienst an der Kirchentür die Gemeindeglieder verabschiedete, sah ihr für einen Moment nach. Dann lenkte die nächste Frau, die sich verabschieden wollte, seine Gedanken von dieser alten Dame weg. Später dachte er: „Ich wäre gerne mit ihr ins Gespräch gekommen. Ich hätte ihr gerne noch einige Fragen gestellt.“ Es war nicht so, daß er noch mehr Lob erwartet hätte. Ihm lag daran zu erfahren, wie diese Dame den Gottesdienst am Sonntag erlebt hatte. Rückmeldungen waren ihm wichtig. Denn er sah es als seine wichtigste Aufgabe an, zusammen mit seiner kleinen Vorbereitungsgruppe und den Ältesten gute und schöne Gottesdienste zu gestalten. Unter der Woche verwendete er viel Zeit für die Vorbereitung des Gottesdienstes am Sonntag. Er versuchte Konfirmanden und Kindergartenkinder, Älteste und Familien zu beteiligen, wo immer es möglich war. Er freute sich, daß viele Menschen in der Gemeinde bereit waren, ihm bei seinen Vorbereitungen zu helfen und im

Gottesdienst mitzuarbeiten. Und er freute sich, daß die Anstrengungen der Vorbereitungsgruppe in der Gemeinde angenommen wurden. Seit einigen Monaten war die Zahl der Gottesdienstbesucher am Sonntag leicht angestiegen.

Vielen Menschen fällt es schwer auszusprechen, was ihnen an einem Gottesdienst besonders gut tut. Das Umgekehrte, Kritik zu üben, fällt leichter. Jeder Pfarrer hat schon einmal die demütigende Erfahrung gemacht, daß scharfe Kritik am Gottesdienst genau treffen und eben darum verletzen kann. Dennoch können Gespräche über den Gottesdienst sehr hilfreich sein. Der Pfarrer aus dem gerade zitierten Beispiel begegnete drei Tage nach dem Sonntagsgottesdienst der alten Dame wieder. Und dann zögerte er nicht, sie um ein Gespräch zu bitten. Er wollte sich mit ihr in Ruhe über Predigt, Liturgie und Lieder austauschen. Und die alte Dame kam gerne zu diesem Gespräch, denn der Gottesdienst hatte sie berührt. Und das wollte sie dem Pfarrer weitergeben.

Gottesdienste sind die vornehmste und wichtigste Aufgabe einer christlichen Gemeinde. Es ist gut, wenn bei der Erfüllung dieser Aufgabe viele Menschen zusammen wirken: der Pfarrer, der Ältestenkreis, der Kirchendiener, die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe, die Kantorin und manchmal der Gemeindechor. Um schöne und gute Gottesdienste zu feiern, bringen alle Beteiligten ihre besonderen Fähigkeiten ein: theologisches und liturgisches Wissen, musikalisches Können, ein Gefühl für die Gestaltung des Raumes und des Altars, aber auch Einfühlungsvermögen und soziale Kompetenzen. Ein gelungener Gottesdienst ist das Ergebnis einer gemeinsamen Anstrengung vieler Menschen aus der Gemeinde. Aber all diese Bemühungen laufen ins Leere, wenn eine entscheidende Voraussetzung nicht beachtet wird. Der Gottesdienst der Glaubenden ist die menschliche Antwort auf Gottes Dienst an den Menschen.

2. Gottes Dienst

Gemeinden feiern Gottesdienst, weil sie auf Gottes vorauslaufendes Handeln reagieren wollen. Der Gottesdienst der Menschen ist Antwort auf das Handeln Gottes. Glaubende feiern Gottesdienst, weil sie die Erfahrung gemacht haben, daß Gottes Liebe, Barmherzigkeit und Gnade Menschen heilen, verändern und retten kann. Weil sie von dieser Erfahrung überwältigt sind, geben sie ihrer Freude, ihrer Dankbarkeit und ihrem Glauben mit dem Gottesdienst die Form einer begeisterten Feier.

Menschen feiern Gottesdienst, weil Gott sich den Menschen in Jesus Christus barmherzig zugewandt hat. Die Gemeinde lebt von Gottes Gnade. Sie antwortet auf seine Barmherzigkeit durch eigenes Sprechen und Handeln: Gebet und Gesang, Predigt und Liturgie, Lobpreis und Buße, Klage und Dank. Aus der Feier der Barmherzigkeit Gottes können seelsorgliche Gespräche, theologische Reflexionen und soziales Handeln der Nächstenliebe entstehen.

Wer Gottesdienst feiert, der erinnert an die Geschichte Gottes mit den Menschen. Diese Geschichte wird in den Büchern der Bibel erzählt, von der Schöpfung der Welt über die Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten, die Besiedelung des gelobten Landes, in dem Milch und Honig fließt, über die Politik und den Glauben der Könige David und Salomo, den großartigen Tempelbau und die Katastrophe des Babylonischen Exils bis zur Lebens- und Heilandsgeschichte des Jesus von Nazareth. Dessen Lebensgeschichte ist eingebettet in die Geschichte Israels und ohne sie nicht zu verstehen.

Jesu Lebensgeschichte, die Geburt in der Krippe von Bethlehem, Krankenheilungen, Streitgespräche und Predigten, sein Tod am Kreuz und die Erfahrung der Überwindung des Todes in der Auferstehung: In all diesen Erzählungen wird wie in einem Brennglas das Handeln Gottes an den Menschen sichtbar. Deswegen ist es eine wichtige Aufgabe des Gottesdienstes, diese biblischen Geschichten zu erinnern und zu vergegenwärtigen.

Neben die Erinnerung tritt als Zweites eine Suchbewegung. Die Feier des Gottesdienstes macht die Glaubenden sensibel für das Handeln Gottes in der Gegenwart. Die Erfahrungen des Glaubens, die in den biblischen Zeiten ihren Anfang nahmen, setzen sich in der Gegenwart fort. Gottes Gnade und Barmherzigkeit, seine Liebe und Zuwendung zu den Menschen lassen sich auch in der Gegenwart entdecken. Sie sind Erfahrungen des Heiligen Geistes, der wirkt und weht, wo er will (Joh 3,8).

Und wie auch den biblischen Erzählungen die Erfahrung des Zweifels und des abwesenden Gottes nicht fremd war, so ist auch die glaubende Gotteserfahrung der Gegenwart nicht frei davon. Der Gottesdienst verkommt zu billiger Schönrederei, wenn Unglaube, Zweifel und Sünde aus liturgischem Handeln und gepredigtem Auslegen ausgeblendet werden.

Glaube und Zweifel, Sünde und Gnade verschaffen sich im Gottesdienst in ganz unterschiedlichen Formen Ausdruck. Bei aller Vielgestaltigkeit dieses Ausdrucks ist Gottesdienst an zwei Voraussetzungen gebunden:

- Bibellektüre: Die Bibel versammelt Erzählungen, Gleichnisse, Briefe und Lehrtexte, um Gottes Barmherzigkeit in einer bestimmten Situation Ausdruck zu verschaffen.
- Glaubensgewißheit: Christlicher Glaube kann nur in dem Bewußtsein gelebt werden, daß Gottes barmherziges Handeln mit der Geschichte von Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi nicht an ein Ende gekommen ist. Es setzt sich in der Gegenwart fort durch das Wirken des Heiligen Geistes, selbst wenn dieses dem zweifelnden oder angefochtenen Bewußtsein nicht immer erkennbar sein mag.

3. Evangelischer Gottesdienst

Die bunte Gnade Gottes besitzt vielerlei Gestalt und kann darum auf ganz unterschiedliche Weise gefeiert werden. Es ist das Besondere des evangelischen Gottesdienstes, daß er theologisch sein zentrales Augenmerk auf die geistliche Verwandlung des Menschen legt. Glaube entsteht nicht aus frommen Werken. Der Glaubende muß keine Gesetze befolgen, um Gott nahe zu sein. Stattdessen verabschiedet er sich von den mit Gesetzen gegebenen Gehorsamszwängen. Er erkennt, daß der Glaube an die Gnade Gottes in Jesus Christus für das Heil völlig ausreicht. Die so entstehende Gewißheit (*certitudo*), die nicht mit Sicherheit (*securitas*) verwechselt werden darf, erfährt der Glaubende im Gottesdienst als einen ungeheuren Akt der Befreiung. Gottes Gnade hebt die Sünde des Menschen auf. Sie befreit ihn von der Notwendigkeit, falschen Göttern und übertriebenen Idealen nachzulaufen. Sie nimmt ihm den seelischen Ballast, der sich mit Schockwellen der Ungewißheit auftürmt. Solche Ungewißheit entsteht aus dem Sünde genannten Bedürfnis, selbst für die eigene Erlösung sorgen zu müssen.

Der evangelische Gottesdienst unterscheidet sich von anderen Gottesdienstformen durch die realistische Anthropologie, die in ihm vorausgesetzt wird. Im Gottesdienst wird beides angesprochen: die Sünde und der Glaube des Menschen, Traurigkeit und Zweifel auf der einen sowie

Glaube und Freude auf der anderen Seite. Daß der Glaube die Sünde ab- und auflöst, ist die entscheidende Erfahrung der Befreiung, die in einem evangelischen Gottesdienst ihren Ausdruck findet. Die Gemeinde antwortet auf diese Erfahrung der Befreiung mit einem Bekenntnis ihres Glaubens. In diesem Bekenntnis stellt sich in die historische und ökumenische Gemeinschaft mit anderen Glaubenden, anderen Gemeinden und anderen Kirchen.

Diese Erfahrung der Befreiung gewinnt Gestalt in einer besonderen Form der Glaubensfreude. Gleichzeitig ist sie nur als eine anspruchsvolle theologische Erkenntnis zu vermitteln. Diese theologische Erkenntnis birgt allerdings in sich den Vorteil, daß sie dem Zweifel und der Kritik standhält, die Aufklärung, Moderne und Rationalität an Religion und christlichem Glauben geübt haben. Dieser nicht aufzugebende theologische Anspruch hat dann allerdings oft zu dem Vorwurf geführt, der evangelische Gottesdienst sei zu stark intellektualisiert. Er spreche nur den Kopf, nicht aber Gefühl, Herz und Seele an.

4. Gefeierte Gottesdienst

Konfirmanden tun sich zu Beginn ihrer Konfirmandenzeit oft schwer mit der Liturgie eines Gottesdienstes. Sie wissen nicht, wann sie aufstehen müssen. Sie suchen vergeblich im Gesangbuch nach den gesungenen liturgischen Einwüfen. Gefeierte Gottesdienste sind oft nicht unmittelbar und aus sich selbst heraus verständlich. Wer an einem Gottesdienst teilnehmen will, muß sich zunächst mit seinem liturgischen Ablauf vertraut machen. Er wird langsam lernen, wie er sich bei der Liturgie zu verhalten hat.

Dafür gibt es unterschiedliche Gründe: Die Feier des Gottesdienstes hat eine lange Geschichte; die einzelnen Teile sind historisch gewachsen. Zum zweiten hat der gefeierte Gottesdienst einen antwortenden Charakter. Er ist theologisch Antwort auf die Gnade, die Gott den Menschen entgegenbringt. Und zugleich ist er ein Wechselspiel, ein nicht nur gesprochener Dialog zwischen den haupt- und ehrenamtlich Beteiligten (Pfarrer, Lektoren, Kantor, Älteste) sowie den Besuchern. Es ist nicht so, daß Pfarrer und Kantor nur gestalten, während die Gemeinde nur hört, aufnimmt und gedanklich verarbeitet.

Der Gottesdienst ist in seiner Gesamtheit ein Wechselspiel: Die Gemeinde antwortet auf den liturgischen Gesang des Kantors und auf die Lesung des Ältesten. Es wird gemeinsam eine Kollekte eingesammelt. Und auf die Predigt antwortet die Gemeinde mit einem Lied. Das schließt die Möglichkeit nicht aus, den Pfarrer nachträglich noch auf die Predigt in Lob und Kritik anzusprechen. Es soll nicht behauptet werden, daß die dialogischen Möglichkeiten des Gottesdienstes in der Gestaltung schon ausgeschöpft sind, aber am grundsätzlichen Charakter der Wechselseitigkeit ist nicht zu zweifeln.

Wenn Gottesdienst Feier an einem Feiertag ist, dann stellt er eine Unterbrechung des Alltags dar. Gottesdienst findet zu einer besonderen Zeit, am sonntäglichen Ruhetag, und an einem besonderen Ort - in der Regel einer Kirche - statt. Diese Feierlichkeit wird noch unterstützt durch die Glocken, die den Gottesdienst ankündigen und auch den zu Hause gebliebenen Gemeindegliedern - nicht nur ihnen - den Zeitpunkt des Gottesdienstes, Anfang, Vaterunser und Ende, anzeigen. Die Orgel, der Gesang, der mit Blumen geschmückte Altar, der Talar oder die Albe des Pfarrers und vieles andere mehr tragen zusätzlich zum feierlichen Charakter des Gottesdienstes bei. Der Protestantismus hat in

den letzten beiden Jahrzehnten vieles von seiner Zurückhaltung gegenüber allem Symbolischen, Zeichenhaften, gegenüber nicht-sprachlicher und nicht-musikalischer Gestaltung aufgegeben. Dazu gehört unter anderem die häufigere Feier des Abendmahls.

Trotzdem bleibt hier immer noch eine ästhetisch-theologische Lücke, die weiter aufzufüllen wäre.

5. Gemeinsamer Gottesdienst

Gottesdienst lebt von der Gnade Gottes. Er ist Fest, das als dialogisches Wechselspiel mit allen Sinnen erlebt werden kann. Gottesdienst ist eine Veranstaltung der Gemeinde und ruft die Glaubenden zusammen. Insofern ist die Kirche als Gottesdienstraum ein Ort geistlicher Heimat. Genauso ist er aber auch eine öffentliche und darum offene Veranstaltung, die allen Suchenden und Interessierten zugänglich ist. Beide Funktionen des Gottesdienstes stehen gelegentlich in Spannung zueinander.

In den letzten Jahren haben sich zwei Entwicklungen verstärkt, die diesen Gemeinschaftscharakter des Gottesdienstes gefährden. Eine immer stärkere Orientierung an einzelnen Zielgruppen (wie Jugendlichen, Motorradfahrern, Pflegeheimbewohnern, "Nachteulen", Schwulen und Lesben, krabbelnden Kindern, Familien etc.) hat die besonderen Bedürfnisse und Fähigkeiten einzelner Gruppen mit Modellen liturgischer und theologischer Gestaltung bedacht. Dies führte zu einer Ausdifferenzierung gottesdienstlicher Modelle, die sich an den soziologischen, habituellen und psychischen Eigenschaften der Zielgruppen orientierte.

Darüber geriet der gemeinschaftliche Aspekt des Gottesdienstes sehr stark aus dem Blick. Für die stärkere Zielgruppenorientierung wurde ein hoher theologischer Preis bezahlt. Daß sich im Gottesdienst die Gemeinde der begnadigten Sünder versammelt und diese Gnade und Barmherzigkeit Gottes feiert, kommt auch darin zum Ausdruck, daß sich der Gottesdienst in gleicher Weise an alle richtet: an alle glaubenden und Gott suchenden Menschen, die im Gottesdienst ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht, intellektuelle und geistige Fähigkeiten, Leistungen und Bedürfnisse zusammenkommen und gemeinsam durch Predigt, Gesang und Gebet Gott loben.

Ähnliches gilt für die in der Praktischen Theologie in Mode gekommene Einteilung der Gesellschaft in unterschiedliche Milieus. Es wäre für die Gemeinde und die Theologie verheerend, wenn der Gottesdienst zu einer milieuspezifischen Veranstaltung verkommen würde. Dem ist die liturgische und theologische Verpflichtung entgegenzusetzen, daß in der Rechtfertigung durch Jesus Christus alle Menschen gleich sind, wie Paulus schon im Galaterbrief schrieb: „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Jesus Christus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,26-28) Aus dieser Bestimmung der Einheit in Christus wachsen die beiden Sakramente, die den evangelischen Gottesdienst entscheidend bestimmen:

- Die Taufe nimmt ein Kind, einen Jugendlichen oder Erwachsenen in die Gnade Gottes auf und macht ihn darin zum Glied der Gemeinde.
- Das Abendmahl, bei dem die begnadigten Sünder Brot und Wein teilen, stärkt und tröstet die Glaubenden in der Gewißheit der Gegenwart Jesu Christi.

6. Gehörter Gottesdienst

Gottesdienst besteht in der dankbaren Feier dessen, was die Glaubenden zuvor als Gottes Gnade wahrgenommen haben. Die Feier ergibt sich nicht aus einer unmittelbaren Wahrnehmung der Wirklichkeit, sondern aus gedeuteter Erfahrung und theologischer Auslegung. Darum steht im evangelischen Gottesdienst mit guten Gründen die Predigt im Mittelpunkt. Die Prediger stellen sich einer dreifachen Aufgabe:

- Sie legen die Geschichten, Gebete und Gebote der Bibel aus.
- Sie suchen mit Hilfe dieser biblischen Geschichten nach den Spuren des Heiligen Geistes in der Gegenwart.
- Sie unterstützen die Glaubenden, indem sie Überlegungen zur praktischen, ethischen und moralischen Orientierung des Glaubens in der Gegenwart, besonders im Alltag und in der Lebenswelt anstellen.

Allerdings ist diese protestantische Vorrangstellung der Predigt aus unterschiedlichen Gründen in die Kritik geraten. Gottesdienste gehören zu den wenigen Veranstaltungen, in denen noch längere Reden gehalten werden. Diejenigen, die das Internet, das Fernsehen und das Smartphone nutzen, sind viel stärker an eine Kommunikation gewöhnt, die über Bilder und Filme hergestellt wird. Wer den Vorrang des Wortes und der Predigt im Gottesdienst behauptet, gerät leicht in den Verdacht, den Glauben zu stark zu intellektualisieren und begrifflich zu überfrachten.

Auf der gleichen Ebene bewegt sich der Vorwurf, viele Predigten seien theologisch überdimensioniert. Die Krise der Predigt deutet zugleich auf eine Krise der Theologie, die in den letzten beiden Jahrzehnten gegenüber kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit, Kundenorientierung und Glaubensmarketing ins Hintertreffen geraten ist. Damit aber berauben sich die Gemeinden, Pfarrer und nicht zuletzt der Protestantismus selbst ihrer größten Stärke. Sie geben dasjenige Moment von Auslegung, Deutung und Interpretation preis, das sie im Vergleich mit anderen Institutionen unverwechselbar macht.

Darum gilt es, die theologische und die hermeneutische Aufgabe im Gottesdienst wiederzuentdecken. Glaube und theologische Reflexion sind nicht zu identifizieren. Und es wäre auch ein Fehler, die theologische Reflexion allein auf die Predigt zu beschränken. Aber ohne theologische Reflexion droht die Gefahr der Banalität, des vorsätzlich Naiven und des Unglaubwürdigen. Eine neue Aufmerksamkeit für die Predigt würde die Gemeinden gerade im Gottesdienst zu ihrer ureigenen, ursprünglichen Aufgabe zurückführen.

7. Gebeteter Gottesdienst

Gottesdienst zielt nicht nur auf die Verständigung der Glaubenden untereinander. Wenn Gottesdienst als Antwort zu verstehen ist, so muß er wesentlich auch Gebet sein. In der theologischen Tradition, zum Beispiel in der Dogmatik Gerhard Ebelings, ist das Gebet als wesentlicher Ort der Gotteserfahrung verstanden worden. Das Gebet wird dann zum kommunikativen, also wechselseitigen Gespräch des Glaubenden mit dem Gott, der als Urheber der Befreiung und als Schöpfer der Gnade für den sündigen Menschen vorgestellt wird.

Darum gehören Gebete ganz wesentlich zum Gottesdienst. Neben Lieder, Lesungen und Predigt treten darum eine ganze Reihe von Gebeten: Bußgebet, Psalmen, Kollekten, das Vaterunser und die Fürbitten. Gebete können frei gesprochen werden oder geprägte Texte (Psalmen, Vaterunser) aufnehmen. Beides hat seinen guten und angemessenen Sinn. Ein Gebet bringt menschliches Handeln und Denken, Wünsche und Befindlichkeiten vor Gott. Es nimmt die Gestalt von Klage, Dank, Bitte oder Fürbitte an. Es ist ein Medium, die Menschen, die Glaubenden und die Nichtglaubenden in das Geschehen von Gnade und Barmherzigkeit mit hineinzunehmen, das Gott in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi begonnen hat.

8. Gesungener Gottesdienst

Die evangelische Gemeinde war stets mehr der Musik als der bildenden Kunst zugetan. Musik war stets ein wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes und ist das immer noch. Im gelungenen Fall trägt Kirchenmusik zu Glauben und Gewißheit bei wie die Predigt. Aber auch die Kirchenmusik ist in ihrer Rolle als Dienerin des Gottesdienstes gefährdet. Es macht einen Unterschied, ob ein Kantor Kirchenmusik oder Musik in der Kirche aufführt. Für den Gottesdienst zentral ist nicht die aufgeführte Musik: Ausgedehnte Vor- und Nachspiele auf der Orgel können in Dauer, Lautstärke und Aufdringlichkeit bis an den Rand der Belästigung führen.

Entscheidend für den Gottesdienst erscheint der Gesang der Gemeinde. So zentral die traditionelle Rolle der Orgel bei der Begleitung des Gemeindegesangs sein mag, so wichtig erscheint es, zusätzliche musikalische Stile, Instrumente und kompositorische Formen in den Gottesdienst zu integrieren.

Es ist ein gefährliches Zeichen der Regression, Musik im Gottesdienst auf die Choräle Paul Gerhards und die Kantaten Johann Sebastian Bachs zu beschränken. Damit beschneidet man sich die Möglichkeit, neuen Liedtexten und neuer Musik (im doppelten Sinn des Wortes) einen angemessenen Ort zu geben.

Damit soll gar nicht einer bestimmten Zielgruppenorientierung das Wort geredet werden. Aber jede Gemeinde, die Gottesdienst feiert, sieht sich vor die Aufgabe gestellt, ihren Glauben in der Gegenwart zu verantworten. Und das geschieht durch aktuelle Choraltexpte und durch neue Musik. Die Jugendband, der Bläserkreis, die Blockflötengruppe, der Kinder- und der Kirchenchor tragen ein Übriges zur musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes bei.

9. Inspirierender Gottesdienst

Ein guter Gottesdienst ist an seinen Nach- und Auswirkungen zu erkennen. Wer beim Sonntagsbraten schon vergessen hat, daß er am Vormittag gesegnet, getröstet und gestärkt die Kirche hätte verlassen sollen, der wird so schnell nicht wiederkommen. Ein guter und schöner Gottesdienst wirkt nach. Er trägt durch die ganze Woche. Der Segen, der am Ende des Gottesdienstes gespendet wird, begleitet einen Menschen in der Zeit des Alltags. Der Fetzen einer Choralmelodie bleibt im Gedächtnis haften. Ein Gedanke aus der Predigt beschäftigt noch weiter. Vielleicht gibt er Anlaß zu einem weiteren Gespräch. Oder ein Gespräch nach dem Gottesdienst gibt Anlaß zu weiteren Gebeten. Es besteht kein Zwang zur Wirksamkeit. Aber wo der Gottesdienst gar nichts bewirkt, ist etwas schiefgelaufen. Gottesdienst ist dort gelungen, wo er den einzelnen und die Gemeinschaft

einer Gemeinde zum Guten verändert hat, wo er Segen und Trost gesendet und Hilfe weiter gegeben hat.

10. Glaubwürdiger Gottesdienst

Gottesdienst ist Antwort auf das vorgängige Wirken des Heiligen Geistes. Die Form des Gottesdienstes ist zugleich festgelegt und frei. Er lebt von liturgischen und theologischen Vorgaben. Aber alle diese Vorgaben können zum Gegenstand gemeinsamer Überlegung und Gestaltung werden. Gottesdienst lebt von der Freiheit und Verantwortung derjenigen, die ihn planen und durchführen. Voraussetzung dafür ist das gemeinsame Gespräch zwischen Ältesten, Pfarrern und Gemeindegliedern. Das führt im Ergebnis zu einer großen Vielfalt von Gottesdiensten. Diese Vielfalt stellt einen großen Reichtum der Gemeinden dar. Wo sie als Zersplitterung wahrgenommen wird, kommt ein verengter Blickwinkel und ein unprotestantisches Bedürfnis nach Einheit und Einheitlichkeit zum Tragen.

Der Gebrauch der Freiheit bringt eine Reihe von Gefahren mit sich. Lieblose Gestaltung, schlechte Vorbereitung, unzureichende Absprachen, die fehlende Berücksichtigung einzelner Aspekte können einen Gottesdienst zur Horror-Erfahrung machen. Und leider gilt für Gottesdienste dasselbe wie für Kasualien: Ein mißlungener Gottesdienst bleibt länger und nachhaltiger im Gedächtnis haften als zehn angemessene, gute Gottesdienste hintereinander. Und weiter: Eine Gemeinde, in der Älteste mit Billigung von Bischof und Dekan die Predigt- und Gottesdienstfreiheit von Pfarrern zu beschneiden versuchen, wirkt sich auf die Wahrnehmung der Gottesdienstbesucher verheerend aus. Und wer als für die Leitung der Kirche Verantwortlicher Pfarrer aus der Gemeinde herausmobbt, kann nur schlecht über die angemessenen Prinzipien geistlicher Gemeindeleitung predigen. Ohne Glaubwürdigkeit und Authentizität sind gute Gottesdienste nicht zu haben. Mindestens die Absicht und das Bemühen um beides muß vorhanden sein.

11. Gelebter Gottesdienst

Gottesdienst ist keine einmalige Veranstaltung. Das Lob Gottes und der Dank für seine Gnade braucht Dauer und Nachhaltigkeit. Gottesdienst ist ein integraler Bestandteil der Lebenszeit der Glaubenden und der (Kirchen-)Jahreszeit der Gemeinde. Er begleitet den Glaubenden und den Suchenden in der Gegenwart seines Alltags und genauso im gelungenen Fall durch sein ganzes Leben hindurch. Er begleitet die Gemeinschaft der Glaubenden in der Gemeinde durch das Kirchenjahr. Der Gottesdienst wiederholt im Kirchenjahr die Geschichte Gottes mit den Menschen, von der Geburt an Weihnachten über Kreuzigung und Auferstehung Christi an Ostern bis zum Ewigkeitssonntag. Der Gottesdienst nimmt die Glaubenden und die Gemeinde gleichermaßen mit in diese Geschichte Jesu Christi mit hinein.

Die alte Dame, die dem Pfarrer am Ausgang dankte, hat das verstanden.